

# Wie war denn das früher?

■ Ältere Menschen erzählen von früher und heute

**Im Lernetelier haben Lernende der 5. Klasse fünf ältere Menschen aus Weggis interviewt. Sie haben sie zu ihrem Leben und ihrem früheren Berufsleben befragt.**

| Schule Weggis, Ursula Schwab

## Mein Interview mit Frau Strolz

Ich habe mich gefragt, wie ein Fotoapparat früher ausgesehen hat. Wegen dieser und noch vielen anderen Fragen sind wir vom Lernetelier am 5. Dezember ins Altersheim Hofmatt gegangen. Frau Strolz hat mir alle Fragen beantwortet.

## Fotografie

Ein Fotoapparat hiess früher Fotobox. Es war eine Box mit einem kleinen Fenster und einem Objektiv. Wenn man nach dem Foto schiessen nicht weiter drehte, gab es eine sogenannte Doppelbelichtung. Das hiess, dass zwei Fotos aufeinander waren. Das gab es sehr oft. Wenn die Fotos geschossen worden waren, kamen die Leute ins Fotogeschäft um die Fotos kopieren zu lassen.

Früher hatte man den Belichtungsmesser noch separat, heute ist er in den Fotoapparaten eingebaut. Der Belichtungsmesser diente dazu, auch bewegte Sachen zu fotografieren. Um ein Auto zu fotografieren musste man den Belichtungsmesser auf 200, für ein Haus nur auf 50 einstellen.

In den letzten Arbeitsjahren von Frau Strolz verkaufte das Fotogeschäft 80% farbige und nur noch 20% schwarz-weiße Fotos.

## Frau Strolz früher - heute

Frau Strolz war nach der Primar- und Sekundarschule im Welschland um Französisch und danach in England um Englisch zu lernen. Ihre Schwester arbeitete damals in einem Fotogeschäft in Kandersteg. Frau Strolz machte in Kandersteg ihre Lehre. Nachher arbeitete sie 43 Jahre lang in einem Fotogeschäft in Luzern.

Frau Strolz erzählte mir auch von ihrem Arbeitsweg nach Luzern. Sie bestieg um 6.20 Uhr in Weggis das Schiff, in Luzern kam sie um 7.00 Uhr an. Das Geschäft öffnete um 7.30 Uhr und schloss um 18.30. Das Schiff zurück nach Weggis bestieg sie um 19.10 Uhr. Frau Strolz hatte in den ersten Jah-



Lea Birrer und Frau Strolz im Alterszentrum Hofmatt. Frau Strolz arbeitete während 43 Jahren in einem Fotogeschäft in Luzern.

ren fast keine Ferien. Nach und nach durfte sie öfters Urlaub machen. Wenn sie Ferien machen konnte, musste sie im Oktober oder November gehen, und sie musste in den Süden in ein günstiges Hotel reisen, weil es dort noch warm war. Frauen verdienten weniger als die Männer.

Frau Strolz wohnt heute in einer Alterswohnung im Alterszentrum Hofmatt. Sie liebt das Dorf Weggis immer noch, obwohl es sich in all den Jahren sehr verändert hat.

Lea Birrer, Klasse 5a

## Danke!

In den nächsten fünf Ausgaben der Wochen-Zeitung erscheinen die kurzen Berichte, welche die Lernenden anschliessend an ihre Begegnungen verfasst haben. Wir danken den Interviewpartnerinnen und -partnern für ihre Bereitschaft zum Berichten und dem Herausgeber der Wochen-Zeitung für den Platz in der Zeitung!

## Leserbrief

# Weggis – ein präsidialer Spaziergang im Jahre 2028

Ein lauer Frühlingstag. Die Weggiser Gemeindepräsidentin macht ihren regelmässigen Dorfrundgang zu Fuss. Die wöchentliche Gemeinderatssitzung wird schon seit einigen Jahren ergänzt durch die tägliche Videokonferenz, und so ist die Präsidentin mit ihren drei Gremiumskolleginnen und dem einzig verbliebenen Kollegen ständig per iSwatch am Handgelenk verbunden. Kein Passant wundert sich, dass sie bei ihrem Spaziergang Selbstgespräche zu führen scheint, obwohl Kamera und Mikrophon unsichtbar sind. Von der grünen Blauweid her führen ihre Schritte weiter über die links und rechts begrünte Umfahrungsstrasse auf den Rigiblick, von wo sie eine prächtige Aussicht

auf das Dorf der Fährleute geniesst. Sie schwenkt den Arm für eine Panoramaaufnahme, als es leise piepst.

«Hallo Caroline!»

«Hoi Ruth!»

«Herrlich, dieses Panorama, bei diesem Frühlingswetter.»

«Und wie es überall grünt – bin ich froh dass unser Dorf immer noch ein richtiges Dorf geblieben ist.»

«Gut haben wir vor fünfzehn Jahren beim Zonenplan richtig entschieden. Nicht auszudenken, wenn wir damals dieser überraschenden Vorlage zugestimmt hätten – wir hätten Bauland auf Vorrat eingezont und wären im gesichtslosen Agglomerations-Brei versunken.»

«Stell Dir bloss vor, was wir vor zehn Jahren beim Inkrafttreten des revidierten Raumplanungsgesetzes an teuren Entschädigungen für zurückgezonte Grundstücke an die Eigentümer hätten bezahlen müssen.»

«Gerade jetzt, wo wir endlich die letzten Raten für unser Jahrhundertwerk Oberstufenschulhaus abbezahlt haben. Gut sind wir nicht in diese Schuldenfalle gefallen!»

«Sonst hätten wir die Steuern nochmals erhöhen müssen.» Inzwischen ist die Spaziergängerin beim sanierten Rämbsibach angekommen. «Ja, und das wir Depo-NIE statt Deponie gesagt haben, machte erst möglich, unser beliebtes Wanderwegnetz samt

Rigilehnenweg zu erhalten.» «Ganz abgesehen davon, dass das Projekt völlig unausgereift war und die Entwässerung einer fünfzehn Meter hohen Aushubdeponie die Gemeinde im Nachhinein in unabsehbare Kosten gestürzt hätte.» Die Gemeindepräsidentin läuft weiter. Sie freut sich am Summen der Bienen, am Gesang der Vögel, an den grünen Matten, denkt an erfolgreiche Weltmeister-Trainingsspiel vom Vorjahr auf der Thermoplanarena, bestellt schnell via Online-Apotheken-App ihr Bio-Amaranth-Müesli, und als sie beim Kanada-Kreisel vorbei wieder ins Dörfli einbiegt, wird ihr so richtig warm ums Herz.

John Wolf Brennan